

Die Generation PUTIN erarbeitet sich die Revolte

Die Proteste vom vergangenen Sonntag waren die größten seit Jahren – und die Demonstranten waren erstaunlich jung

M

Moskaus berühmte Polizeizentrale ist die alte Kaserne in der Petrowka-Straße. Ihre Zellen für die Untersuchungshaft sind eigentlich nicht für kurzzeitigen Gewahrsam vorgesehen. Doch nach der Demonstration am vergangenen Sonntag sind die Haftanstalten von Moskau so überfüllt, dass auch hier festgenommene Protestler untergebracht werden. Die meisten haben zehn Tage Haft bekommen. In einem kleinen Raum im Erdgeschoss stehen morgens Frauen und Männer mit Plastiktüten, in die sie so viel Essen, Kleidung, Medikamente wie möglich gestopft haben. Ein

VON JULIA SMIRNOVA
AUS MOSKAU

Polizist kontrolliert die Taschen einer Frau, die in ihrem feinen hellgrauen Mantel gekommen ist. Sie wirkt besorgt. Ihr Sohn wurde verhaftet. Trinkwasser in Flaschen? Geht nicht. Äpfel? Nein, die müssen geschnitten werden. Schlafmaske? Geht nicht, wegen des Gummibands. Obstbrei in Tüten? „Nein. Einige schaffen es, in solche Tütchen Alkohol reinzupumpen“, erklärt der Beamte. Lehrbücher, damit der Junge sich auf seine Abiturprüfung vorbereiten kann? Der Sohn der Dame ist nicht der einzige Schüler, der am Sonntag festgenommen wurde.

Die Proteste, die am 26. März über 80 russische Städte erfassten, haben viele überrascht. Zum einen, weil Zehntausende Menschen trotz massiver Polizeipräsenz auf die Straßen gingen. Zum anderen, weil so viele Teilnehmer so jung waren. Die meisten von ihnen sind unter Wladimir Putin aufgewachsen, der vor 17 Jahren an die Macht kam. In dieser Zeit wurde die Freiheit in Russland immer weiter eingeschränkt. Diese jungen Menschen kennen es nicht anders. Aber ausgerechnet sie rebellierten plötzlich, sie forderten mehr Rechte, mehr Gerechtigkeit. Offenkundig sorgen sich einige Russinnen und Russen dieser Generation um ihre eigene Zukunft. Die politische Apathie, die in den letzten Jahren in Russland herrschte, war vielleicht doch trügerisch.

„Wenn sich hier nach den Wahlen nächstes Jahr nichts ändert, werden wir immer tiefer in einen Sumpf sinken“, sagt die 20-jährige Jura-Studentin Michelle. „Wir wollten zeigen, dass es uns gibt, dass wir nicht schweigen.“ Am vergangenen Sonntag ist sie mit ihrem 23-jährigen Ehemann und dem einjährigen Sohn im Kinderwagen zu einem Spaziergang gegen Korruption in die Moskauer Innenstadt gekommen. Da hatte sich im Internet gerade das Video über die Villen und Jachten von Premierminister Dmitri Medwedjew verbreitet, das der Oppositionelle Alexej Nawalny und seine Stiftung zur Bekämpfung der Korruption veröffentlicht hatten. Medwedjew verwalte über Strohleute ein regelrechtes Luxus-Imperium, hieß es. Aus der Regierung gab es keine Reaktion auf die Vorwürfe. Nawalny meldete eine Kundgebung in Moskau an. Formell dürfen die Behörden eine solche Aktion nicht verbieten, sie können höchstens einen alternativen Ort vorschlagen. Das tat die Stadtverwaltung nicht. Stattdessen erklärte sie, die Aktion sei nicht genehmigt.

Trotzdem kamen Tausende Menschen zur Twerskaja Straße. Einige trugen Plakate mit gelben Enten darauf, weil es auf einer Datscha von Medwedjew offenbar ein Entenhaus gibt. Andere hatten sich wie Nawalny ein paar Turnschuhe um den Hals gehängt, weil die Enthüllung über Medwedjew gelang, als die Aktivisten einer Bestellung von Nike-Turnschuhen für den Premierminister auf der Spur waren. Nawalny wurde gleich zu Beginn der Aktion festgenommen. Irgendwann begann die Polizei mit Massenverhaftungen. „Meinen Mann haben sie buchstäblich vom Kin-

derwagen weggerissen“, sagt Michelle. Erst am Sonntagabend sei er freigekommen. Jetzt bringt sie als Freiwillige den Festgenommenen Essen. Auch Viktoria ist mitgekommen, eine Studentin des Moskauer Konservatoriums. Sie war nicht bei der Demo, doch an jenem Abend bastelte sie ein Plakat und stieg in die U-Bahn, um dort Passagieren zu erzählen, dass in ihrer Stadt mehr als tausend Menschen für einen friedlichen Protest festgenommen wurden. Wegen seiner nationalistisch angehauchten Ansichten mag Viktoria Nawalny nicht besonders. Michelle will sich dagegen aktiv dafür einsetzen, dass Nawalny im nächsten Jahr bei der Präsidentenwahl kandidieren darf. Sie ist in Moskau aufgewachsen, hat zusätzlich einen Schweizer Pass, will aber ganz bewusst nicht auswandern, sondern hierbleiben und das Land lebenswert machen.

Was die jungen Frauen vereint, ist das Gefühl, die Ungerechtigkeit nicht mehr ertragen zu können – und ihre Bereitschaft, solidarisch zu handeln. Sie gehören zu mehreren Hunderten Freiwilligen, die Festgenommenen helfen und sich über die Messenger-App Telegram abstimmen. Die 20-jährige Journalistin Jelisaweta Nesterowa koordiniert den Chat der Helfer. Am Sonntag hat sie ihre Handynummer in sozialen Netzwerken veröffentlicht, ohne zu ahnen, dass sie danach pausenlos Anrufe kriegen würde. Von Eltern, die ihre Kinder suchen. Aber auch von vielen jungen Menschen, die helfen wollen.

Russische Behörden haben eine eigene Erklärung für die Rebellion der Jugendlichen gefunden. Kreml-Sprecher Dmitri Peskow erklärte, man habe Teenagern Geld für die Teilnahme an der Demo versprochen. Doch tatsächlich ist die junge Generation nicht von heute auf morgen politisch geworden. Eine Gruppe von Anthropologen der Russischen Akademie für Volkswirtschaft und öffentliche Verwaltung registrierte schon vor einem bis anderthalb Jahren ein zunehmendes Engagement unter Jugendlichen. Schon zu kleinen Kundgebungen gegen häusliche Gewalt

oder für Tierrechte seien in letzter Zeit vor allem junge Menschen gekommen, sagt die Forscherin Alexandra Archipowa. Sie erklärt das mit der „kognitiven Dissonanz“, mit der diese Generation aufgewachsen sei. In der Schule erzähle man den Jugendlichen über die Grundrechte in der Verfassung, doch im Alltag sähen sie, wie diese Rechte immer wieder verletzt würden. „Viele Fernsehsender fragen mich jetzt, wer hinter diesen Jugendlichen steht und wer sie manipulieren konnte“, sagt Archipowa. „Ich versuche dann zu erklären, dass hier einfach der Gerechtigkeitssinn stark gewachsen ist.“ Von den Dutzenden Jugendlichen, die die Forscher in Moskau und der Provinz interviewten, erklärten die meisten, sie wollten mehr Ehrlichkeit von den Machthabern. Die Kampagnen von Nawalny mit ihren YouTube-Videos und eingängigen Sprüchen seien nicht der Grund für den Protest, sondern nur ein Auslöser. „Bei der Mobilisierung spielt das Internet natürlich eine große Rolle“, sagt Archipowa. „Doch das Netz ist nicht alles.“ Die meisten Jugendlichen erzählten von prägenden Erfahrungen in ihrem Alltag, wenn man sie nach ihrer Politisierung fragt.

So ist es auch bei der 21-jährigen Alexandra Rastorgujewa, die Psychologie in Moskau studiert. Mit 16 war sie zum ersten Mal auf einer größeren Demonstration gegen Wahlfälschungen. Doch danach wurde sie wieder unpolitisch. Zeitweise habe sie sogar, wie ihre Eltern, Putin unterstützt. „In Moskau hat sich einiges zum Besseren verändert, Straßen wurden saniert, die Stadt sah immer europäischer aus“, sagt sie. „Ich dachte, Putin ist ein normaler Kerl.“ Ab Beginn des Krieges in der Ukraine habe sie bewusst keine Nachrichten mehr verfolgt. Sie habe sich keine Meinung bilden können, habe das Gefühl gehabt, dass alle Medien lügen. Das sei schwer zu ertragen gewesen. Zum Wendepunkt wurde für sie der Tag, an dem sie erfuhr, dass ein Mann zu einer Geldstrafe von

rund 4000 Euro verurteilt wurde, weil er in Moskau auf offener Straße die russische Verfassung vorgelesen hatte.

„Das hat mich tief erschüttert“, sagt die energische junge Frau mit dem grün gefärbten Haar. „Die Verfassung ist doch das wichtigste Gesetz im Land.“ Die Studentin schloss sich der Gruppe Zeugen der Verfassung an, die das öffentliche Vorlesen des russischen Grundgesetzes zur Protestform entwickelt hat. Sie erfuhr von der Folter in russischen Gefängnissen und protestierte dagegen auf der Straße. Nach der Demo am Sonntag kam ein Oberstleutnant des Geheimdienstes FSB zu ihr an die Universität und drohte, sie könne Probleme mit dem Studium kriegen. Auch in anderen Städten in Russland wurden Studenten und Schüler, die am Sonntag auf die Straße gingen, unter Druck gesetzt.

Die russischen Behörden scheinen noch unschlüssig, wie sie auf die neuen Proteste reagieren sollen. Vor fünf Jahren erstickten sie die Demonstrationen erfolgreich mit Repressionen. Nach einer Kundgebung auf dem Bolotnaja-Platz wurden Dutzende Menschen zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Das schüchterte die Menschen zwar ein. Doch das Gefühl der Ungerechtigkeit wurde damit nur verstärkt. Putins Bild eines klugen Landesvaters, das die Staatsmedien pflegen, bekam Risse. Die wirtschaftliche Lage Russlands gibt keinen Grund für Optimismus. Enthüllungen über das Luxusleben hoher Funktionäre sind da besonders brisant. Medwedjews Antwort auf die Frage einer Bürgerin nach einer Rentenerhöhung machte ihn im Internet zur Witzfigur: „Es gibt einfach kein Geld. Halten Sie durch!“, hatte der Premier erwidert, der laut Nawalny-Stiftung ein Weingut in der Toskana besitzt.

„In anderen Ländern treten Beamte wegen kleinerer Delikte zurück“, sagt der 18-jährige Juri, der Volkswirtschaft in Moskau studiert. An seiner Uni gebe es Kurse über Korruption, doch die Professoren vermieden um jeden Preis,

Position gegen die Regierung zu beziehen. Korruption sei zwar schlecht, habe einer gesagt, aber man solle darum nicht das System ins Wanken bringen. Als Studenten einen anderen Professor nach der Vorlesung fragten, was er von der Regierung halte, habe der nur geantwortet, in den ersten Jahren habe Putin viele richtige Entscheidungen getroffen und sei dann zum Ausgang geeilt. Eine gängige Redewendung in Russland lautet: „Alle verstehen alles.“ Man muss nicht darüber reden, wie die Dinge in diesem Land laufen, soll das heißen. Jugendliche befolgen diesen Ratschlag immer seltener. Sie können sich noch empören über die öffentliche Heuchelei. Sie haben noch Hoffnung, dass sich etwas verbessert. Juri hofft etwa, dass Putin nach 2024 nicht an der Macht bleibt. Dass sein Nachfolger Reformen angeht.

Ob sich die Jugendlichen durchsetzen? Die Generation, die etwas älter ist, hat bittere Erfahrungen gemacht. Der 31-jährige Jurist Witali Serukanow kam nach den Protesten von 2012 zum Team von Nawalny. Er weiß, wie groß der Widerstand der Behörden sein kann. Jetzt fürchtet er, dass der Druck steigen wird. Vergangenen Sonntag wurde das Büro der Stiftung geräumt, die Technik beschlagnahmt, Mitarbeiter festgenommen. „Jetzt ist ein entscheidender Moment. Entweder wird die unabhängige Politik einen großen Schritt voran machen und wir bekommen viele neue Anhänger“, sagt Serukanow. „Oder die Repressionen beginnen und alle werden wahllos eingesperrt.“

Es gibt erste Hinweise, dass die Antwort der Behörden hart ausfallen könnte. Aus den U-Haft-Zellen in der Petrowka-Straße berichten Menschenrechtler von Verhören und Drohungen. Auch in anderen Anstalten habe es derlei gegeben. Man befürchtet, dass ein großer Strafprozess wegen Extremismus oder Aufwiegelung vorbereitet werden soll. Niemand weiß, was dann aus dem Protest der Generation Putin wird.



Ein Demonstrant bei den Anti-Korruptions-Protesten vom vergangenen Sonntag



Alexandra, 21, Psychologie-Studentin. Nach der Demo kam ein Offizier an die Uni und drohte ihr



Michelle, 20, Jura-Studentin, ging mit dem Kinderwagen und ihrem einjährigen Sohn demonstrieren



Witali, 31, arbeitet für das Team des Oppositionspolitikers Alexei Nawalny. Er befürchtet einen Gegenschlag



Jelisaweta, 20, Journalistin, koordiniert über das Internet Freiwillige, die gefangenen Demonstranten helfen

AP/ANDREW LUBIMOV, JULIA SMIRNOVA (3)